

fortune, die man mit einem Pinsel applicirt.

Siehe Pharmac. Edinb. additam. auct. 2
perilluttri Baldinger edit. S. 290. 291.

Vierter Abschnitt. Von Pflastern und Wachspflastern.

§. 69.

Eigenschaften der Pflaster.

Die Pflaster sind von den Salben blos in Ansehung ihrer Consistenz verschieden, indem sie ungleich zäher, fester und härter sind. Ihre Mischung besteht fast aus eben denselben Substanzen. Außer dem Wachs, welches bennähe zu allen Pflastern genommen wird, kommt dazu gemeinlich Terpenthin, harzige und gummichte Substanzen, Fette, ausgepreßte, aufgegossene und gekochte Oele, Schleime, Pflanzensäfte, natürliche Balsame, Pulver, Blenkalle u. d. m. Sie sind zum äußerlichen Gebrauche bestimmt, wozu sie auf Leder, Leinwand oder Seide gestrichen werden. Sparadrap nennet man, wenn Leinwand durch ein geschmolzenes und dünn gemachtes Pflaster durchgezogen und also davon auf beyden Seiten, wie wohl dünne, umgeben und bekleidet ist. Man

for-

fordert von einem wohlbereiteten Pflaster folgende Eigenschaften, wodurch seine Güte bestimmt wird:

- 1) in der Kälte muß es fest, trocken und hart seyn und die Finger nicht beschmutzen,
- 2) bei gelinder Wärme muß es leicht weich werden, sich zusammendrücken, ziehen und streichen lassen, dieses aber hängt von dem Verhältniß der trocknen Substanzen gegen die flüssigen ab,
- 3) es muß zähe seyn und nicht nur an dem Leber oder der Leinwand, sondern auch leicht an der Haut ankleben. Dieses bewirkt man durch einen gehörigen Zusatz von dickem Zerpenthin; selbst das Wachs ist dazu schon behülflich.
- 4) Die Ingredienzien des Pflasters müssen alle sehr genau und gleichförmig mit einander gemischt seyn.

§. 70.

Unterschied der Pflaster.

Die Pflaster theilet man überhaupt nach den Substanzen, die ihnen die Consistenz geben, in zwei Hauptgattungen ein und zwar in

- 1) Bleypflaster (emplastra saturnina) die eine Auflösung des Bleikalts, nämlich des Bleiweißes, Bleiglätte oder Mennige in einem ausgepreßten Oele sind,

2)

- 2) Wachspflaster, welche ihre Consistenz von dem Wachs, Harze, Talg oder andern ihnen bengemischten trocknen Materien, nur nicht von Bereitungen des Bleies haben.

Mit diesen beyden Gattungen der Pflaster werden öfters Pulver, Harze, Gummi, Balsame, Oele, Quecksilber u. d. m. vermischet.

§. 71.

Bereitung der Bleyplaster.

Die Bereitung der Bleyplaster erfordert mehr Vorsicht und kunstmäßige Handgriffe als der andern. Sie bestehen, wie schon §. 70 angezeigt worden ist, aus dem Baumöl und Bleykalken. Diese letztern müssen rein und nicht so, wie man es bey dem Bleyweiß zu finden pflegt, mit Kreide oder andern erdigten Zusätzen vermischet und höchst subtil pulverisirt seyn, weil alsdenn die Auflösung vollkommener und geschwinder geschiehet. Um sie zu befördern, muß man auch das rechte Verhältniß zwischen dem Gewicht des Oels und Bleykalks zu bestimmen wissen. Herr Professor Sagen *) hat als die beste Proportion gefunden, wenn man auf zwey Theile Bleyweiß einen Theil Oel und auf einen Theil Bleyglätte zwey Theile Oel nimmt. Pflaster, worinnen die Mennige sich ganz allein in der Auflösung befindet, sind nicht officinell. Sollte

*) Dessen Lehrbuch der Apothekerkunst. S. 839.

Sollte dieses aber verlangt werden, so könnte man auf ein Theil Mennige ungefähr anderthalb Theile, oder etwas weniger Del nehmen. Bei den Pflastern, wo mehr als ein Bleikalk zur Auflösung erfordert wird, muß das Verhältniß des Oels nach dem, was jetzt bemerkt worden ist, bestimmt werden. Zu der Zubereitung der Bleypflaster wählt man einen runden kupfernen Kessel, weil der Bleikalk sich in einem Kessel mit platten Boden unten in den Ecken fest setzen würde, wo er durch den Spatel bey dem Umrühren nicht leicht hervorgebracht werden kann und also theils unaufgelöst bleiben, theils auch, weil die Hitze auf dem Boden am stärksten wirkt, sich zu Blei wiederherstellen möchte. Man schüttet den Bleikalk samt dem Del zugleich in den Kessel und setzt diesen auf ein Feuer, welches stark genug ist, um das Del zum Aufwallen zu bringen. Diese Mischung wird unausgesetzt vom Anfang bis zum Ende mit einem hölzernen Spatel bewegt, damit der Bleikalk vermöge seiner Schwere sich nicht auf den Boden senken möge, sondern immer zwischen dem Del schwebend erhalten werde. Man wird hierbey gewahr, daß in dem Grade, wie die Auflösung des Bleikalks erfolgt, die ganz gewiß von der in den ausgepreßten Oelen befindlichen Säure herzuweisen ist, die Verdickung des Auflösungsmittels zunimmt. Man gießt währenddem Kochen dann und wann etwas wenig Wasser, Essig oder in Wasser aufgelösten Schleim, ungefähr eine Unze, auf einmal zu, wodurch man verhütet, daß das Pflaster

Zt 2

nicht

nicht anbrennen oder eine braune Farbe annehmen kann, weil das Del alsdenn durch das Wasser, welches nicht einen so großen Grad der Hitze als das Del annimmt, in etwas abgekühlt wird. Es ist aber hierbei die Vorsicht nöthig, daß man die genannten Feuchtigkeiten wieder zugieße, ehe noch die erste Portion gänzlich verdampft ist. Denn verfähret man anders und gießt alsdenn dieselben zu, wenn die vorige ganz und gar schon verbraucht ist, so hat das Del mittlerweile einen sehr großen Grad der Hitze angenommen, es verwandelt daher das kalt hinzugegossene Wasser mit einem großen Geräusche und Spritzen aufs schnellste in Dämpfe, die ganze Masse fängt an zu steigen und es läuft ein Theil über, ehe man noch einmal Zeit genug gehabt hat, um den Kessel ganz vom Feuer wegheben zu können, und das Pflaster brennt an und bekommt eine braune Farbe. Es ist daher sehr gut, wenn jedesmal der Kessel, ehe man eine neue Portion Wasser zugießet, vorher vom Feuer entfernt wird, weil man alsdenn die Gefahr des Ueberlaufens nicht so leicht zu besorgen hat. Daß das Wasser bereits meistens oder gänzlich verdampft sey, kann man daraus schließen, wenn der Dampf von der Mischung gerade und nicht gebogen oder wolkigt in die Höhe steigt, wenn die Masse nicht aufwallt, und wenn ein Tropfen, den man auf eine glühende Kohle fallen läßt, kein Knistern verursacht, sondern still abbrennt. Dieses aber muß man keinesweges, wie schon erinnert worden, abwarten,

sonst

fordern schon eine frische Portion dann zugießen, ehe noch die vorige wirklich verdampft ist. Sollte aber dennoch aus einiger Unachtsamkeit die Feuchtigkeith schon völlig verrauchet und das Del auf einen stärkern Grad erhitzt seyn, so muß der Kessel vom Feuer genommen, und vorher, ehe man Wasser zugießet, abgekühlet werden, welches am besten und geschwindesten dadurch geschieht, wenn man ihn in kaltes Wasser setzt. Einige haben die Gewohnheit, gleich anfangs auf einmal ein Maas oder wohl mehr von dem Wasser zuzugießen. Hierdurch wird nun zwar das Anbrennen und gänzliche Verdampfen des Wassers verhütet, aber es ist nicht zu empfehlen, weil das Del dadurch zu stark abgekühlet wird und die Auflösung ungleich langsamer von statten gehet. Sollen den Pflastern einige Salze, als weißer Bitriol oder Alaun zugesetzt werden, so löst man solche vorher in demjenigen Wasser auf, welches nach und nach zugegossen werden muß. Unter dem beständigen Umrühren und wiederholten Zugießen von kleinen Portionen Wasser bemerkt man, daß die rothen Bleisalte ihre Röthe nach und nach verlieren und allmählig bleicher und weißer werden, und daß bey der Bewegung mit dem Spatel große Blasen entstehen, die den Seifenblasen ähnlich sind, welches anzeigt, daß die Auflösung des Bleisalts vor sich geht. Man kann dieses auch schon aus dem Geruch erkennen, weil das Baumöl alsdenn seinen gewöhnlichen Geruch verlieret. Daß der Bleisalt schon völlig aufgelöst und das

Et 3

Pfla-

Pflaster genug gekocht worden ist, beurtheilt man aus folgendem:

- 1) Wenn von den Bleikalken nichts mehr durch das Gesicht zu unterscheiden ist, sondern das Pflaster eine ganz gleichförmige Masse ist.
- 2) Wenn etwas wenigens davon in kaltes Wasser oder auf einen kalten Stein getröpfelt sich wie weiches Wachs ziehen und rollen läßt, ohne an den Fingern zu kleben. Da die Bleypflaster mit der Zeit immer härter werden, so muß man mit dem Kochen nicht so lange, bis die Probe unter dem Wasser ganz hart wird, anhalten.
- 3) Wenn die mit Bleiglätte bereitete Masse ganz weiß ist. Die Mennige wird ebenfalls bleicher, doch verlieret sie ihre Farbe nicht gänzlich, sondern das Pflaster davon fällt ins Bräunliche.

Hält nun das Pflaster diese Proben, so läßt man es nur noch so lange über dem Feuer stehen, bis alle wässerige Feuchtigkeit davon verdampft ist. Das Wachs, die Seife, wenn diese mit zur Mischung des Pflasters kommen sollen, werden alsdenn erst dazu gethan, wenn das Pflaster schon seine gehörige Steifigkeit hat, den Kampher aber, der vorher erst muß im Weingeist aufgelöst seyn, thut man allererst dann zu, wenn der Kessel schon eine Weile einigermaßen erkalten will. Manche rathen zu allen Bleypflastern etwas Wachs, ohngefähr

gefähr ein Loth auf ein Pfund, zu nehmen, weil sie alsdenn nicht so spröde werden und sich ungleich besser auf Leinwand, Leder u. d. ausstreichen lassen.

S. 72.

Bereitung der Wachspflaster

Die Wachspflaster erfordern zu ihrer Zubereitung ungleich weniger Mühe, als die jetzt angeführten. Es kommt dabey fast alles darauf hinaus, daß man bey Zusammensetzung der verschiedenen Ingredienzien eine gewisse Ordnung beobachte, und daß die Pulver, die in die Mischung kommen, frisch und sehr fein gestoßen und gut durcheinander gemischt werden. Man läßt alles, was geschmolzen werden kann und dem Pflaster die Steifigkeit und Bindung giebt, als Harz, ausgepreßtes Del, Fett u. d. bey gelindem Feuer schmelzen, außer den Ingredienzien, die am Feuer verfliegen, als Serpenthin, den man alsdenn zumischt, wenn das übrige schon geschmolzen ist. Man hebt dann die Pfanne vom Feuer, und, wenn die Mischung etwas kalt geworden ist, werden die Pulver und ganz zuletzt die ätherischen Oele und der in Weingeist aufgelöste Kampher zugefetzt und alles mit einem Agitakel stark durcheinander gerühret, welches man das Agitiren des Pflasters nennet. Wenn die Pulver von der Art sind, daß sie zum Theil oder ganz in dem warmen Pflaster schmelzen; so mischt man diese schon alsdenn, wenn es eben vom Feuer genom-

Et 4

men

men und noch ganz warm ist, hinzu, um sie desto besser damit vermischen zu können. Die Harze und Gummiharze, als Ammoniak, Galbanum, Bdellium, Sagapenum und Opoponargummi, müssen niemals zugleich mit geschmolzen werden, sondern man mischt sie entweder zuletzt in Form eines Pulvers hinzu, oder, welches noch besser ist, man löst sie besonders über gelindem Feuer in Terpenthin auf und mischt diese Auflösung dann zuletzt, wenn die zusammengeschmolzene Masse wirklich zu erkalten und dick zu werden anfängt, durch stete Umrührung nach und nach in kleinen Portionen mit unter.

§. 73.

Blos vermischte und chemisch zusammengesetzte Pflaster.

Man kann die Pflaster flüchtig in blos vermischte und chemisch zusammengesetzte Pflaster einteilen. Die erstern entstehen durch eine bloße Untereinanderschmelzung von Wachs, Talg, Harz, Terpenthin und Del, wozu bey einigen noch verschiedene Pulver zuletzt kurz vor der Erkaltnng zugefetzt werden. Chemisch zusammengesetzte Pflaster sind die Bleypflaster, welche auf der Auflösung der verschiedenen Bleypalke, als Blepweiß, Blepglätte und Mennige in ausgepreßten Oelen beruhen und vorher §. 71. beschrieben worden. Die Verbindung dieser beyden Substanzen rühret
von

von der in dem ausgepressten Oele befindlichen Säure her, die die Bleisalze angreift und auflöst. Weil aber in den Oelen nur wenig Säure befindlich oder solche zu fest eingemischt ist, so geht auch die Verbindung dieser beyden Substanzen nur sehr langsam vor sich. Dieser Schwierigkeit abzuheben pflegt man daher zur Beschleunigung des Endzwecks durch Zufügung einer fremden Säure zu statten zu kommen, indem man dieser Mischung nach und nach unter dem Kochen etwas destillirten Weinessig oder an dessen statt in Wasser aufgelösten Alaun zuschüttet.

S. 74.

Fernere Verschiedenheit der Pflaster.

Es sind die Pflaster nach der Beschaffenheit des verschiedenen Endzwecks, zu dem sie bestimmt sind, auch in Ansehung ihrer Consistenz von einander verschieden. So müssen diejenigen, die man auf die Brust und Magen legt, sehr weich und geschmeidig, diejenigen aber, die auf Hände oder Füße kommen, fester und klebender seyn. Eine Unze ausgepresstes Oel und eben so viel gelbes Wachs und eine halbe Unze von einem schicklichen Pulver machen ein Pflaster, das den ersten Grad der Consistenz hat, oder ein weiches Pflaster. Zu einem harten kann man noch eine Unze Wachs und eine halbe Unze Pulver mehr, also eine Unze ausgepresstes Oel und zwey Unzen Wachs

Et 5

und

und eine ganze Unze Pulver, und zu einem Pflaster von mittlerer Consistenz eine Unze Oel, andert-halb Unzen Wachs und sechs Quentchen Pulver nehmen. Man kann auch Pflaster aus bloßem Harz, Gummiharzen u. d. m. ohne Wachs, vor-nämlich, wenn man solche gleich verschreibt, ma-chen. Denn zu den Pflastern, die man in den Apotheken aufbehält, schicken sich solche Zusam-mensetzungen gar nicht, weil sie bald weich werden und in warmer Luft aus einander fließen.

§. 75.

Vom Malaxieren der Pflaster.

Wenn die Pflaster bis so weit fertig und hennaher erkaltet sind, so wiegt man davon Stücke zu halben bis Viertelpfunden oder auch kleiner ab, nachdem die daraus gefertigten Stangen dicker oder dünner werden sollen. Ein jegliches Stück wird in den Händen geknätet und gedehnt, und, damit es nicht anlebe, immer in kaltes Wasser eingeweicht, bis es durch und durch von gleicher Weiche ist. Diese Bearbeitung des Pflasters heißt das Kneten oder Malaxieren. Es ist nö-thig, daß gewisse Substanzen, als die Gummi-harze und andere inniger mit den übrigen Ingre-dienzien noch gemischt werden. Dieses Malaxie-ren muß bey den Pflastern, die schleimichte, gum-michte oder andere in Wasser auflösliche Theile enthalten, als das Diachylon- und Diabotanon-Pflaster, nicht zu lange fortgesetzt werden, weil diese

diese sonsten durch dasselbe, indem man sie doch öfters in kalt Wasser taucht, ausgewaschen werden. Man rollt sie nachhero auf einem glatten nassgemachten Bret oder Stein in Strangen oder Rollen (Magdaleones) von gehöriger Dicke und Stärke aus. Diese wickelt man, jede besonders, in Papier, worauf der Nahme des Pflasters, damit es nicht verwechselt werde, geschrieben wird.

§. 76.

Wachspflaster.

Von den Pflastern sind die Wachs- oder gelben Gestrupflaster, cerata, cerota, cerelaea, wenig und zwar nur in Ansehung der weichen Consistenz unterschieden, man muß sie aber mit den oben §. 70. 72. angeführten Wachspflastern nicht verwechseln. Sie sind weiche Pflaster, die sich leicht ziehen und streichen lassen, und eine Mittelconsistenz zwischen einem Pflaster und einer Salbe haben. Sie werden daher aus eben denselben Materien, wie die Pflaster, gemacht, nur muß mehr Del dazu genommen werden. So macht man sie aus Wachs, das man schmelzen läßt, und worunter man nach und nach die gehörige Quantität ausgepresstes Del darunter rühret, und aus jedem Pflaster, wenn es mit einer hinlänglichen Menge Del geschmolzen wird.

§. 77.

Unterschrift der Pflaster.

Wenn man ein Pflaster verschreibt, so verschreibt man entweder ein in den Apotheken schon fertiges und vorräthiges Pflaster, z. E. Melilorenplaster, da man denn nur den Namen des Pflasters und die Quantität desselben aufschreibt, oder ein neues in den Apotheken nicht vorhandenes Pflaster. Wenn die in den Apotheken vorräthige Pflaster den Absichten des Arztes ein Gnüge leisten, so hat er nicht nöthig, neue zu verschreiben. Verschreibt er aber ein neues Pflaster, so setzt er unter die Ingredienzien und deren bestimmte Proportion entweder schlechthin: M. f. l. a. Emplastrum, das ist, mische es und mache daraus nach der Kunst ein Pflaster, oder man bestimmt zugleich, ob durch Kochen oder Schmelzen das Pflaster gemacht werden soll, also: M. coquendo, liquefciendo f. Emplastrum, das ist, mische es und lasse es kochen oder bei gelinder Feuer schmelzen und mache daraus ein Pflaster, man bestimmt auch wohl, wie lange man es kochen soll, zwei oder drei Stunden. Was den Gebrauch der Pflaster betrifft, so sagt man entweder denen, die das Pflaster brauchen sollen, daß sie es auf Leder, Leinwand oder seidenes Zeug streichen sollen, oder man schreibt solches unter dem Rezepten dabei. Alles dies gilt auch von der Unterschrift und dem Gebrauch der Wachspflaster.

No. I.

Bechholzii nigrum **Bechholzens**
emplastrum. **schwarzes Pflaster.**

R. Cinerum clavellato- Nimm Portasche ein
 rum libram vnām Pfund
 salis ammoniaci puri reinen Saliniac sechs
 vncias tres Loth
 spiritus terebinthinae Terpenhingeist zwey
 libras duas Pfund,
 mixta digere per qua- dieses alles zusammenge-
 tuor septimanas, mischt und digerire es
 liquori digesto adde vier Wochen und zu die-
 flor. fulphuris vncias sem digerirten thue hinzu
 duas Schwefelblumen vier
 digere de novo per men- Loth
 sem, dein admisce digerire dieses abermals
 gummi in aceto squil- einen Monat, hernach
 litico depuratorum thue noch hinzu
 ammoniaci Ammoniagummi
 galbani Galbanungummi
 bdellii Bdelliumgummi
 sagapeni ana Sagapenungummi
 vncias duas von jedem fünf Loth
 et dimidiam welche in Meerzwiebel-
 colophonii libram v- eßig gereiniget worden,
 nam Colophonium ein
 myrrhae optimae pu- Pfund
 rae die allerbeste reinste
 mumiæ Myrre
 terebinthinae ana vn- Mumie

cias

libram di- Mastix zwey Loth
 midiam alles höchst zart pulveri-
 olibani vn- sirt,
 eiam dimi- Baumöl, so viel als
 diam nöthig,
 mastiches feche es nach der Kunst,
 drachman bis es ein hart Pflaster
 vnam wird.

olei olivarum q. s.
 coque l. a. Emplastrum
 durum.

No. III.

Beschreibung der Art, wie das beliebte
Englische Wund- oder Klebpflaster
 am besten bereitet werden kann.

Die Verfertigung des schwarzen Englischen
 Wundpflasters (the Lady's black sticking Plaster)
 ist so wenig unserer Landsleute bekannt, daß es
 den Lesern nicht unangenehm seyn kann, hier eine
 Beschreibung des dabey nöthigen Verfahrens zu
 finden. So einfach die ganze Bereitung dieses,
 wegen seiner Sauberkeit und des Nutzens, welchen
 es bey kleinen frischen Wunden und Hautverlegun-
 gen leistet, so beliebten Pflasters ist, so wenig
 Leute findet man doch, selbst in England, wo es
 häufig verfertigt wird, welche demselben alle er-
 forderliche Eigenschaften zu geben wissen. Haupt-
 tugenden dieses Pflasters sind, daß es sehr dünne
 sey;

sen; daß es, obschon getrocknet, zwischen warmen
 und feuchten Fingern sogleich eine Klebrigkeit ver-
 rathe, nicht spröde und brüchig sey, noch auch
 vom Taffent sich ablöse, daß es ferner nicht gar
 zu geschwind vom Wasser erweicht werde, und al-
 so auch beim Waschen, auf der Hand, wo man
 es austrocknen lassen, einige Tage lang halten
 könne; und endlich, daß es beim Gebrauch, wenn
 man es auf der Zunge legt, um damit kleine
 Verletzungen zu bedecken, nicht auf der äußern
 Seite klebrigt werde. Daß ein solches Pflaster
 alle diese Eigenschaften besitze und also wohl berei-
 tet sey, kann man durch eine ganz leichte Probe
 entdecken. Denn wenn man ein Stückchen vom
 ächten englischen Pflaster nahe über eine glühende
 Kohle, mit der klebrigten Seite aufwärts, hält,
 so läuft die Materie, womit der Taffent überzogen
 ist, in große Blasen auf; und reibt man ein
 Stückchen davon zwischen den Fingern, so löset
 sich letztere wenig oder gar nicht ab und bezeigt sich
 auch nicht spröde. Wenn sich bei letzterer Probe
 die Materie von der ganzen Oberfläche des Taf-
 fents in Form eines dünnen Häutleins ablöset, so
 ist selbige nicht recht bereitet gewesen, und man
 hat nur den Taffent mit bloßer Hausenblase bestrichen
 und diese etwan mit einer Solution von Benzoe
 und Perubalsam vermischt oder gar nur über-
 pinselt. Soll das englische Pflaster alle obervähn-
 te Proben ausstehen, so muß die Materie zufe-
 derer recht bereitet seyn. Man muß nämlich die
 Hausenblase mit einem harzigten Wesen innigst
 ver-

vermischen. Zu dem Ende muß auf jede Unze Hausenblase etwa eine halbe Drachme Storax genommen und beides zusammen in einer Phiole, welche man mit einer in der Mitte mit einer Nadel durchstochenen Blase bedeckt, über dem Feuer, doch ohne Kochen, in einer gehörigen Quantität vom allerbesten Brandtwein dergestalt aufgelöst werden, daß die Materie, wenn sie erkaltet, wie eine Gallerte steif und lederhaft stehe. Hat sie die Consistenz, so ist sie zum Gebrauch am tüchtigsten. Man muß alsdenn eine Art von schwarzen Taffent suchen, welcher dicht und doch dabei so dünn wie möglich und fast wie Spinnengewebe ist. Man muß ferner einen Rahmen, nach Art der Nährahmen, worinnen die Sticker ihre Zeuge einspannen, haben, um darinnen beliebig große Stücke Taffent auf das gleichste und stärkste aufspannen zu können. Und endlich so muß man aus sehr weichen Borsten eine pinselförmige Bürste oder einen Quast verfertigen, der gleichen etwa, wie man an vielen Orten zum Einseifen gebraucht. Ist dieses alles vorrätzig, und der Taffent wohl aufgespannt, so setzt man den zubereiteten Gallert in einem offenen Gefäß auf ein sehr gelindes Kohlfeuer, oder noch besser in einen Kessel mit siedendem Wasser, um selbigen die gehörige Flüssigkeit zu geben. Alsdenn bestreicht man damit in möglichster Geschwindigkeit und so dünn und gleichförmig, als es geschehen kann, die eine Fläche des Taffents. Je größer der Quast ist, dessen man sich bedienet, und das

Uu Stück

Stück Taffent, welches man aufgespannt hat, und je weniger Materie man auf einmal in den Quast nimmt, desto besser und vollkommener wird dieses geschehen können. Der Taffent muß auch vollkommen trocken seyn, und das Bestreichen an einem kühlen Ort geschehen, widrigenfalls, oder wenn man nicht geschwind genug verfährt, oder auch bei dem ersten und zweyten male zu viel von der Materie austrägt, schlägt selbige durch den Taffent und beyde Seiten des Pflasters werden flebrigt, welches den Gebrauch desselben unangenehm und unsauber macht. Ist diese erste Lage recht dünn und glücklich aufgetragen, so kann man versichert seyn, daß das Pflaster wohl gerathen werde. Man läßt diese Lage vollkommen trocknen, ehe man eine frische austrägt; und dieses wiederholt man so oft, bis die bestrichene Seite des Taffents eine spiegelgleiche Glätte bekommen hat; da man denn alles an der Luft noch einmal trocknen läßt, das Pflaster aus dem Rahmen nimmt, und in beliebige Stücke schneidet, welche man aufgerollt zum bekannten Gebrauch aufhebt.

No. IV.

Unter den erweichenden Pflastern, die in Apotheken verfertigt zu haben sind, sind das emplastrum diachylon simplex und das emplastrum de meliloto die besten. Das emplastrum diachylon compolitum seu cum gummi erweicht zwar auch, hat aber auch zugleich eine resoluirende und zertheilende Kraft.

No. V.

No. V.

Resolvirende und zertheilende Pflaster,
 die in Apotheken schon zubereitet zu haben sind,
 sind das emplastrum de cicuta, de galbano - cro-
 catum, diachylon compositum, de ranis cum
 mercurio, de ammoniaco Foresti, de spermate
 ceti, diasulphuris Rulandi und saponatum, und
 müssen sie nicht gar zu alt und zu sehr verlegen
 und ausgetrocknet seyn. Man kann diese Pflaster
 sowohl einzeln, als mit einander vermischt, z. E. das
 emplastrum diachylon compositum mit dem em-
 plastro de cicuta et de galbano - crocato, vermischt,
 ferner diese Pflaster sowohl einzeln, als mit einander
 vermischt, noch mit solchen zertheilenden und resolvir-
 enden Ingredienzien, als Kampher oder venedischer
 Seife, zu einem halben Quentchen zu einem Lothe
 Pflaster genommen, vermischen und dadurch ihre
 resolvirende und zertheilende Kraft verstärken. Man
 kann auch das stinkende Hirschhornöl und den bal-
 samum sulphuris terebinthinaum zu eben diesem
 Endzweck erwähnten Pflastern beymischen, alleine
 sie bekommen davon einen garstigen Geruch, schick-
 licher und besser ist Seife oder Kampher. Zu
 den Pflastern dieser Art gehört auch

Schmuckeri empla- Schmuckers resolvir-
strum resolvens. tendes Pflaster.

R. Gummi ammoniaci Nimm rohes Ammoniac
 crudi libras tres gummi drey Pfund

Hu 2

alae

asae foetidae libram vnam	stinkende Asa ein Pfund
sapon. venet. concisi libram semis	klein geschnittene ve- nedische Seife ein halb Pfund
aceti vini gallici q. s. coque f. l. a. emplastrum.	Eßig von Franzwein, so viel als nöthig, koche solches zusammen und mache daraus ein Pflaster.

Bernhard, siehe dessen chymische Versuche und Erfahrungen S. 190. hat ein gutes zertheilendes und resolvirendes Pflaster aus Rus und Harz gemacht, also: er ließ etliche Pfund Blasenharz gelinde zergehen, rührte so viel Rührruß darunter, als er konnte, und schmierte sodann dieses Pflaster mit heißen Wasser auf leinene Lappen und Papier, und hat damit in allerlei Brüchen, Verenkungen und frischen Wunden gute Kuren verrichtet. Er hat es auch auf große Gliedschwämme gelegt und solche damit in dreß bis vier Wochen vertreiben können. Bey Zubereitung dieses Pflasters hat er sich jederzeit bemüht, sehr rein und feines Schaumpech zu bekommen, weil er darunter oft einen großen Unterschied gefunden hatte. Das feine und zarte, so fast wie Siegelwachs ist, hält er für das beste, welche Feinheit aber daher kommt: nämlich der Pechsieder muß das Harz bey einem sehr gelinden Feuer langsam zergehen lassen, und so bald das Schaumpech oben

oben auf schwimmt, mit einem Löffel abschöpfen, jedoch darf kein Pech darunter kommen. Wenn das Pech stark kochet, so verflieget das essentielle Del und es wird spröde; bleibt aber das essentielle Del darinn, so ist es manchmal wie Terpenthin, und ist in Zertheilungen und Heilungen sehr nützlich, und diese zertheilende Kraft wird durch den Ruß noch mehr verstärkt. Will man solches aufschmieren, so muß man vorher warmes Wasser darauf gießen und so dann das warm und weich gewordene abschaben. Bey Gliedschwämmen hat Bernhard neben diesem Pflaster die Patienten alle sechs Tage mit Pillen lagieren lassen, und dadurch sind die Schwämme oft noch geschwinder vergangen.

No. VI.

Emplastrum ad cla- Pflaster wider die
vos pedum. Hühneraugen.

R. Galbani in aceto so-	Nimm Galbanumgummi
luti ac iterum in-	in Essig aufgelöst
spissati vnciam v-	und wieder verdickt
nam	zwei Loth
pice navalis vnciam	Schiffpech ein Loth
dimidiam	Emplastrum diachylon
emplastri diachyl.	simplex vier Loth,
simpl. vncias duas	wenn dieses geschmolzen,
his liquefactis adde	so thue hinzu
viridis aeris triti	zerriebenen Grünspan
	Uu 3 salis

falis ammoniaci ana Salmiac von jedem
 scrupulum vnum. einen Scrupel,
 M. f. emplastrum. mische es und mache dar-
 aus ein Pflaster.

Wenn dieses Pflaster einige Wochen lang auf die
 Hühneraugen gelegt wird, erweicht und löset es
 dieselben.

Herr Hofrath Strize empfiehlt in dem ersten
 Bande seiner medizinischen Annalen S. 312. fol-
 gendes Pflaster als ein fast untrügliches Mittel
 wider die Hühneraugen:

R. Empl. de galbano + crocat,
 ammoniaco
 diachyl. cum gummi ana vnciam
 dimidiam
 camphorae scrupulos duos.

M. f. Emplastrum.

Es wird dieses Pflaster etwas dick auf Lein-
 wand gestrichen und nur so groß geschnitten, daß
 es die Warzen bedeckt. Ist es größer, so zieht es
 bei empfindlichen Personen gerne Blasen. Ge-
 schwinder folgt die Wirkung, wenn man die Hüh-
 neraugen in einem warmen Bade vorher erweicht
 und die harte Haut, so viel als möglich, abzulösen
 sucht. Das sind Herrn Hofraths Strize eigne
 Worte. Die Hühneraugen (clavi) sind schwielich-
 te Verhärtungen in der Haut, manchmal auch
 zugleich in dem unterliegenden Zellgewebe. Im
 erstern

erstern Fall läßt sich die verhärtete Stelle hin und her schieben, im letztern Fall ist sie fest und unbeweglich. Selten ist das Hühnerauge von großen Umfange, gemeiniglich von der Größe einer Linse. Manchmal erhebt es sich über der Haut und dann sieht es einer flachen Warze nicht unähnlich. Es ist hart, trocken, gefühllos, gleich dem schwielichten Wesen, welches sich an der innerlichen Ueberfläche der Hände und Fußsohlen derer befindet, welche schwere Arbeit verrichten. Es ist einzig und allein einem öftern und lang anhaltenden äußern Drucke zuzuschreiben, wodurch die Gefäße und Fasern in der leidenden Stelle dergestalt zusammengepreßt und die Feuchtigkeiten aus denselben ausgepreßt werden, daß sie nach und nach in eine harte, gefühllose, hornartige Masse zusammenkleben. Man beobachtet sie daher am häufigsten an solchen Theilen, die einem öftern Druck vorzüglich ausgesetzt sind und an welchen die Haut nahe auf dem Knochen liegt. Gemeiniglich findet man sie daher an den Fußzehen oder an der Fußsole, zuweilen, jedoch auch an andern Theilen, z. E. am obern Rande der Hüftknochen, wo sie von dem Drucke der Schnürbrust entstehen. So gar an den Ohren der Frauenzimmer, welche schwere Ohrengehänge zu tragen pflegen, findet man zuweilen ähnliche Verhärtungen. Die an den Füßen sind gemeiniglich dem Tragen enger Schuhe zuzuschreiben, und deswegen sind vorzüglich Personen vornehmen Standes, am meisten aber Frauenzimmer, damit beschwert. Bei den letz-

ten

tern

tern tragen zu ihrer Entstehung auch die hohen Hacken sehr viel bey, wodurch die Wirkung der ganzen Last des Körpers nach den Fußzehen hingeleitet wird und diese folglich in der Spitze des Schubes aufs heftigste eingeklemmt werden. Manchmal sind blos die Strümpfe daran Schuld, wenn sie zu enge oder zu stark angezogen werden. Oft verursachen die Hühneraugen nicht die geringste Unbequemlichkeit, manchmal aber erregen sie so heftige Schmerzen, daß sie den Kranken des Gebrauchs seiner Füße berauben, wenigstens ihm das Gehen und Stehen sehr beschwerlich machen. Diese Schmerzen entstehen ohne Zweifel von einem inflammatorischen Zustande der nahen Theile im Umfange des Hühnerauges, welcher durch den Druck der Verhärtung auf diese Theile und durch die gehinderte Circulation und erregte Anhäufung der Säfte veranlaßt wird. Alles, was die Bewegung des Bluts im ganzen Körper vermehrt oder die Füße erhitzt oder den Druck des Hühnerauges auf die nahen Theile vermehrt oder den Zufluß der Säfte nach den Füßen oder die Anhäufung derselben in den Füßen befördert, erregt oder vermehrt diese Schmerzen. Hieher gehört der Gebrauch warmer Strümpfe, enger Schuhe, heftige Bewegung des Körpers, langes Stehen, der Genuß des Weins u. s. w. Gemeiniglich schmerzen sie bey heißer Witterung, selten bey kalter. Bey der Kur sucht der Wundarzt, entweder blos für jetzt oder auf eine zeitlang die Schmerzen zu mindern oder aber den Kranken von

von den Hühneraugen völlig und gründlich zu be-
 freyen. Wenn die Schmerzen heftig sind, schafft
 sich gemeinlich der Kranken sogleich Linde-
 rung, wenn er sich setzt, die engen Schuhe aus-
 zieht, die Füße in eine horizontale Lage bringt
 und ein wenig abkühlt. Dadurch aber verhütet
 er nicht, daß die Schmerzen nicht so gleich wieder
 entstehen, wenn er die engen Schuhe wieder an-
 zieht und wieder zu gehen anfängt. Auf eine et-
 was längere Zeit befreiet man sich von den
 Schmerzen, wenn man den hervorragenden Theil
 des Hühnerauges, so weit man ihn bequem fassen
 kann, jedoch ohne Schmerzen und Blutung zu er-
 regen, mit einer Scheere abkneipt und ein paar
 erweichende warme Fußbäder braucht, aber dies
 hilft auch nicht gar lange, denn gemeinlich ist das
 Hühnerauge nach ein paar Wochen eben so schmerz-
 haft und groß als vorher.

So leicht und zuverlässig die gründliche Kur
 ist, wird sie dennoch selten bewerkstelligt, weil we-
 nige Kranke Geduld genug haben, sie ganz zu
 vollenden und gemeinlich davon abstehen, so bald
 sie Linderung empfinden. Es ist unmöglich, den
 Kranken völlig von seinen Hühneraugen zu be-
 freyen, wenn man nicht während der Kur alle
 oben angezeigte Ursachen der Hühneraugen weg-
 schafft, das ist, wenn der Kranke sich nicht ent-
 schließt, während der Kur weite, weiche, mit nie-
 drigen Hacken versehene Schuhe zu tragen und so
 wenig als möglich zu gehen und zu stehen. Dies

Uu 5

ist

ist nicht allein eine wesentliche Bedingung zur gründlichen Kur, sondern auch sehr oft schon allein hinreichend, den Kranken vollkommen zu heilen. Wie oft verlieren Frauenzimmer, während dem Wochenbette oder bey irgend einer andern Gelegenheit, wo sie genöthiget sind, viel zu sitzen oder in der Bette zu liegen, ihre Hühneraugen, womit sie äußerst beschwert waren, gänzlich von freyen Stücken! Wenn man nur allen Druck entfernt, dringen die Gäfte in die verhärtete Stelle, erweichen sie allmählig, öffnen die verschloßnen Gefäße wieder und das Hühnerauge verschwindet.

Wenn Geschäfte oder andere Umstände dem Kranken nicht erlauben, diese Bedingung zu erfüllen, und ihn nöthigen, oft und lange zu gehen oder zu stehen, kann man dem ungeachtet allen Druck vom Hühnerauge entfernen. Man darf nur ein acht bis zwölfmal zusammengelegtes Stückchen Leinwand, welches mit einem erweichenden Pflaster bestrichen ist und in dessen Mitte ein Loch geschnitten ist, das genau die Größe und den Umfang des Hühnerauges hat, dergestalt auf den Fuß legen, daß das Hühnerauge in der Oefnung des Pflasters liegt und also von dem Schuh und Strumpf nicht berührt wird. Wenn dies Pflaster einige Wochen liegen bleibt, verschwindet gemeinlich das Hühnerauge, ohne daß andere Mittel gebraucht werden. Ist das Hühnerauge an der Fußsole, so darf man nur eine Filzsole in den Schuh legen, in welche man an der Seite, wo

das

das Hühnerauge befindlich ist, ein Loch von der Größe und Gestalt des Hühnerauges geschnitten hat.

Ganz gewiß, von Grund aus, und in kurzer Zeit heilt man auch das Hühnerauge durch folgende Behandlung, zumal, wenn man zu gleicher Zeit die durchlöchernte Sohle oder das Pflaster anwendet. Man reibt nämlich ein paar mal des Tages eine erweichende Salbe, z. E. Althäsalbe oder noch besser, eine Salbe von der Art, wie Seite 630. 631. angeführt worden, in das Hühnerauge, und bedeckt es in der Zwischenzeit mit irgend einem erweichenden Pflaster. Einmal des Tages oder auch zweymal, nämlich Morgens und Abends, läßt man den Fuß eine halbe Stunde lang in warmes Wasser setzen und reibt das Hühnerauge in demselben stark mit Seife. Darauf schabt man das Hühnerauge, dessen äußerer Theil ganz weich, weiß und breiartig worden ist, mit einem stumpfen Messer so lange, bis alles erweichte abgeschabt ist und der Kranke anfängt, einigen Schmerz vom Schaben zu empfinden, da man denn so gleich aufhören muß. Die folgenden Tage verfährt man auf eben diese Art, nur muß man diese Behandlung nicht eher unterbrechen, als bis das Hühnerauge gänzlich ausgerottet ist, welches gemeiniglich innerhalb acht bis zwölf Tagen geschieht. Unterbricht man sie eher, so wächst das Hühnerauge wieder. Auch muß man sich hüten, das Messer dergestalt zu gebrauchen, daß es schneidet

det oder Blutung erregt. Das ist die Behandlungsart und Kur der Hühneraugen, die der berühmte Herr Hofrath Richter in dem ersten Bande der Anfangsgründe der Wundarzneykunst in dem drey und zwanzigsten Kapitel empfiehlt.

Es giebt noch eine große Menge anderer Mittel, welche man wider die Hühneraugen empfiehlt. Einige habe ich bereits oben S. 677. 678. angeführet. Alle haben eine mehr oder weniger erweichende und auflösende Kraft und freylich sind alle Mittel, die eine solche Kraft haben, hier mehr oder weniger angezeigt. Die vorzüglichsten sind grün Wachs, das Seifenpflaster, das Quecksilberpflaster, das Schierlingspflaster, ein Stück Speck, so gar blos ein Stück grüne Wachseleinwand u. s. w. Alle diese Dinge werden aufs Hühnerauge gelegt, mit einer kleinen Binde befestiget und so oft als nöthig erneuert. Ein untrügliches Mittel soll eine Mischung aus zwey Unzen Gummi ammoniacum, eben so viel gelben Wachs und sechs Quentchen zart pulverisirten Grünspan seyn. Man knätet diese Ingredienzien wohl zusammen, streicht etwas davon auf Leinwand und legt solche auf das Hühnerauge. Nach vierzehn Tagen, wenn das Hühnerauge noch nicht weg ist, legt man ein neues Pflaster auf.

Das Ausschneiden der Hühneraugen ist oft mit Schwierigkeiten, ja oft gar mit Gefahr verbunden. Mir ist ein Beispiel von einem großen Gelehr-

Gelehrten bekannt, der sich ein Hühnerauge ausschneiden ließ, dabey der Wundarzt die unterliegenden Theile mochte verletzt haben, dieser bekam nach dem Gebrauch eines warmen Fußbades, dar- ein Pottasche gethan war, welches ihm nach geschehenem Ausschneiden des Hühnerauges angerathen worden war, den Brand am Fuße und starb daran. Alles kommt bey dem Ausschneiden des Hühnerauges darauf an, daß es rein ausgeschnitten wird; bleibt nur ein wenig davon zurück, so wächst es wieder, und je öfter man etwas davon abschneidet, desto stärker wächst es. Ist die Haut beweglich und folglich das Hühnerauge nicht an die unterliegenden Theile angeklebt, so ist es leicht und ohne Gefahr, aber nicht ohne Schmerzen auszuschneiden, im gegenseitigen Fall aber wird es der Wundarzt selten vermeiden können, daß er nicht entweder ein Stück vom Hühnerauge zurückläßt oder aber die unterliegenden Theile verletzt, und, sind dieselben flechsig, wie sie es denn gemeinlich sind, sehr heftige Zufälle verursacht. Ein Kranker, der völlig von Hühneraugen befreuet ist, bekommt sie ganz ohne Zweifel von neuem wieder, wenn er sich nicht vor den oben S. 679 = 682. angezeigten Ursachen hütet, indessen sind wirklich einige Menschen mehr, andere weniger, zu Hühneraugen geneigt. Man findet Leute, die zeitlebens enge Schuhe tragen und ihre Füße auf keine Art schonen und dennoch nie mit Hühneraugen beschwert werden; andre hingegen, die beständig daran leiden, ob sie sich gleich sehr in Acht nehmen, ja man

man findet viele, die eine zeitlang sehr damit geplagt und nach einiger Zeit ganz frey davon sind, ob sie gleich immer einerley Schuhe und Strümpfe tragen. Man kann daraus mit einiger Wahrscheinlichkeit schließen, daß zuweilen in der Leibesbeschaffenheit des Kranken etwas ist, das die Entstehung der Hühneraugen befördert.

No. VII.

Emplastrum vesicatoria. Blasenpflaster.

℞. Pulu. cantharidum Nimm pulverisete spanische Fliegen ein unciam dimidiam
ceræ flavæ uncias Loth
duas et drachmas gelb Wachs vier und
duas ein halb Loth
terebinthinae venetae benedischen Terpenthin
olei olivar. ana drach- Baumol, von jedem
mas duas et dimi- drittehalb Quent
diam chen
camphoræ grana Campher zwölf Gran,
duodecim nische alles und mache
M. F. l. a. emplastrum, daraus nach der Kunst
ein Pflaster.

℞. Emplastri de melilo- Nimm Melilotenpflaster
to unciam dimi- ein halb Loth
diam Pulver von feischen
pulveris cantharidum spanischen Fliegen
recentium drach- ein halbes oder ganz
mam

maat dimidiam vel zes Quentchen,
 integram. mische beides und mache
 M. f. emplastrum. daraus ein Pflaster.

Es ist vor sich klar, daß ein ganzes Quent-
 chen Pulver von spanischen Fliegen mit einem Loth
 Pflaster vermischt noch einmal so stark wirke, als
 ein halb Quentchen von eben diesem Pulver mit
 eben so viel Pflaster vermische.

℞. Picis burgundicae Nimm burgundisches
 vncias duas et di- Pech fünftehalb Loth
 midiam benedischen Terpenthin
 terebinthinae Venetae spanische Fliegen von
 cantharidum ana jedem sechs Quent-
 drachmas sex chen,

M. liquando f. empla- mache die spanischen Flie-
 strum. gen zu einem sehr subtilen
 Pulver und setze dies
 zu den andern Stück-
 fen, die man erst zusam-
 mengeschmolzen, hinzu,
 und mache daraus ein
 Pflaster.

Eins von diesen Blasenpflastern streicht man
 auf Leinwand, eines Thalers oder einer Hand groß,
 so groß als man es haben will, und ehe man es
 auflegt, reibt man die Haut mit einer Serviette
 oder Tuch so lange, bis sie roth wird, mit oder
 ohne Esfig. Dies hat den Nutzen, daß die in
 und an der Haut sitzenden Unreinigkeiten und
 Schmutz weggenommen und die Pori und Gefä-
 ßen der Haut mehr eröffnet werden, damit das
 Pfla-

Pflaster desto eher, leichter und besser wirken könne. Allezeit ist es rathsam, das Zugpflaster durch eine Binde oder gutes klebendes Pflaster wohl zu befestigen und anzudrücken, theils damit es nicht abfalle und etwas an eine andere Stelle anklebe, wo seine Wirkung unnütz oder wohl gar schädlich ist, theils damit es nicht hohl liege und in allen Stellen die unterliegende Haut berühre. Ich lasse auf Leinwand ein gut klebendes Pflaster, als Froschlaich- oder das einfache Diachylonpflaster streichen und in der Mitte einen so großen Raum als das spanische Fliegenpflaster werden soll und in diesen das spanische Fliegenpflaster ankleben und so auf die Haut auflegen und andrücken. Befestiget man das spanische Fliegenpflaster mit einer Binde, so muß diese nicht allzusehr angelegt werden, sonst entsteht keine große Blase. Soll es einen Ausfluß erregen, so läßt man es so lange liegen, bis es eine Blase gezogen hat, das ist, ungefähr nach sechs, acht bis zwölf Stunden, hernach nimmt man es ab; soll es blos reizen, so nimmt man es ab, so bald man merkt, daß die Haut sehr roth wird. Die Blase öffnet man mit einer Scheere oder Lanzette. Immer muß man das Wasser nur durch eine kleine Oefnung ausleeren und die abgesonderte Oberhaut ja nicht ganz wegnehmen oder selbige zu stark öffnen; sonst erregt man dem Kranken ohne Noth heftige Schmerzen. Auf den mit der Oberhaut noch versehenen Fleck, wo das Blasenspflaster gelegen, legt man Froschlaichpflaster oder ein anderes ähnliches mit ungefalzener Butter oder

oder Digestivsalbe darüber, oder ein frisches Kohl-
blatt darauf. Soll der Ausfluß unterhalten wer-
den, so legt man, wenn die Stelle, wo das
Pflaster gelegen, trocken zu werden anfängt, die
noch mit der Oberhaut versehen, das vorher dar-
auf gelegene alte spanische Fliegenpflaster auf eben
diese Stelle wieder darauf oder verbindet diese
Stelle mit einer Digestivsalbe, zu welcher man,
wenn der Ausfluß sich zu früh mindert, ein
wenig spanisches Fliegenpulver mischt. Bey man-
chen wirken die spanischen Fliegen sehr leicht und
gerne auf die Urinwege und erregen eine Stran-
gurie, ja wohl gar noch schlimmere Zufälle, Bla-
senkrampf und Blasenschmerz, Verstopfung des
Urins und Blutharnen. Diese verhütet man,
wenn man die spanischen Fliegenpflaster nie auf
Stellen legt, die nicht mit der Oberhaut bedeckt
sind; und wenn sie dem ungeachtet entstehen, so
schaffen demulcirende und schleimichte Mittel, ge-
meine oder Mandelmilch, vorzüglich eine Dosis
Kampher, gemeiniglich bald Linderung. Ich habe
bemerkt, daß erwähnte Zufälle insonderheit sich
eingefunden haben, wenn die spanischen Fliegen-
pflaster in allzugroßer Menge oder nur etliche,
aber sehr große, sind äußerlich aufgelegt worden,
ja es ist gar bey einem jungen Menschen von außer-
lichem unvorsichtigen Gebrauch der spanischen Flie-
gen ein Harnfluß und Auszehrung entstanden *).

Von

*) Siehe Platners Einleitung in die Wundarzney,
neueste Ausgabe von D. Krause ersten Th. S. 278.

Von dem Kampher wird sehr gerühmt, daß er erwähnte Zufälle glücklich abwendet, und aus diesem Grunde wird er von vielen unter das spanische Fliegenpflaster selbst gemischt, ja es versichern viele, daß niemals eine Harnstrenge nach dem Gebrauch der mit Kampher vermischten spanischen Fliegenpflaster erfolgt wäre, ich habe aber die Harnstrenge und die andern erwähnten Zufälle auf Blasenpflaster mit und ohne Kampher erfolgen und auch nicht erfolgen gesehen und es ist mehr als zu gewiß, daß die spanischen Fliegen nicht bey allen Personen die erwähnten Zufälle und die Harnstrenge hervorbringen. Der den spanischen Fliegenplastern benzegemischte Kampher scheint mir durch seine reizende Kraft die Wirkung der spanischen Fliegenpflaster zu verstärken und die Entzündung zu vermehren, und daß dieses wahr sey, erhellt daraus, weil mir ein Wundarzt versichert, daß die spanischen Fliegenpflaster, worunter Kampher gewesen, viel schneller und stärker gewirkt hätten, als die ohne Kampher, und weil dem berühmten und geschickten Arzte, dem Herrn Professor Vogel *) ein Fall vorgekommen, wo ein stark kamphorirtes spanisches Fliegenpflaster auf dem heiligen Beine eine so fürchterliche Entzündung erregt hat, daß er die größte Mühe hatte, den kalten Brand abzuhalten. Einige rathen, das Pulver spanischer Fliegen nicht in das Pflaster zu mengen, sondern auf das schon gestrichene

*) Dessen Handbuch der praktischen Arzneywissenschaften ersten Theil S. 283.

chene Pflaster zu streuen, weil es auf diese Art viel besser und geschwinder wirke. Ich gebe das zu, alleine wenn nur sonst gnugsam Pulver von spanischen Fliegen unter das Pflaster gemengt ist und dasselbe nicht zu alt, verlegen und unkräftig ist, so wird es ebenfalls gute und schnelle Wirkung thun, indessen wer jenes thun will, kann es thun. Grausam aber und unmenschlich ist das Verfahren, in die frische, wunde, rohe und von der Oberhaut entblößte Stelle, worauf das spanische Fliegenpflaster gelegen, Pulver von spanischen Fliegen zu streuen oder ein frisches spanisches Fliegenpflaster zu legen. Was für unerträgliche Schmerzen müssen daher nicht entstehen? der schlimmen und heftigen Zufälle, die daher in den Nieren und der Blase entstehen, und der unausbleiblichen Spuren, welche diese Grausamkeit auf der Haut zurückläßt, nicht zu gedenken.

D. Alexander, ein Edinburgischer Arzt, ziehet, siehe seine medicinischen Versuche und Erfahrungen S. 168. 184. den Gebrauch der spanischen Fliegentinktur dem Gebrauche der spanischen Fliegenpflaster vor. Er macht seine spanische Fliegentinktur aus zwey Quentchen zart gepulverter spanischen Fliegen und sechzehn Unzen rektificirten Weingeist, welcher, nachdem er vier Tage lang darauf gestanden hatte, durchgeseiht wurde. Durch Versuche hat er herausgebracht, daß eine mit einem Quentchen spanischer Fliegen und vier Unzen Weingeist bereitete Tinktur eine Entzündung

K p 2

auf

auf seiner Haut erregte, und daß eine Zinktur mit drittehalb Quentchen spanischer Fliegen zu vier Unzen Weingeist erfordert werde, wenn sie dieselbe in Blasen erheben soll. Ob man nun aber gleich unmöglich behaupten kann, daß diese Zinkturen alle die erwähnten Wirkungen auch bey allen andern Personen thun werden, weil die Beschaffenheit, Zartheit und Reizbarkeit der Haut bey verschiedenen Personen sehr verschieden ist, so kann man doch hieraus die verschiedene Stärke dieser Zinkturen erkennen und so viel schließen, daß mehr von spanischen Fliegen erfordert werde, wenn die daraus gefertigte Zinktur Blasen ziehen soll, als wenn sie nur blos die Haut entzünden soll. Wenn man diese Zinktur zum Blasenziehen gebrauchen will, so muß man ein Stück Leinwand drey oder viermal zusammenlegen, solchen die Gestalt und Grösse der Blase geben, die man ziehen will, es mit der Zinktur anfeuchten, auf den Theil legen, und mit der Zinktur so lange feuchte erhalten, bis Schmerz und Bläschen entstehen, worauf diese Bläschen sich gemeinlich so anfüllen werden, daß sie ohne eine fernere Anfeuchtung zu einer einzigen Blase werden. Alexander zieht diese Methode Blasen zu ziehen, der gewöhnlichen, da man die spanischen Fliegen zu einem Pflaster macht, das man auflegt, vor, erstlich deswegen, weil sie eine reinliche Methode wäre, zwoytens, weil sie weniger Schmerzen mache, wiewohl er dies nicht gewiß behaupten will, drittens, weil bey dem Abnehmen der aufgelegten spanischen Fliegentinktur der Schmerz,

Schmerz, der bey der Abnehmung der spanischen Fliegenpflaster unvermeidlich wäre, nicht entstehe. Alle Verbesserung, sagt er, die man mit der Methode, die spanischen Fliegen zu brauchen, vorgenommen hätte, bestünde bios in der neuen Erfindung, daß man ein Stück seines Messeltuch oder Gaze oder Papier zwischen die Haut und das spanische Fliegenpflaster gelegt: welches er für eine Verbesserung von nicht geringer Wichtigkeit hält, da es allezeit verhinderte, daß nichts vom Pflaster an den Rändern des Geschwürs kleben bleibe, wie dieses sonst, da die Pflaster unmittelbar auf die Haut gelegt wurden, öfters zu geschehen pflegte. Wiertens hält Alexander es für wahrscheinlich, daß die wirksamen Theile der spanischen Fliegen besser und in größerer Menge durch die einsaugenden Gefäßen ins Blut gehen, wenn sie als eine Zinktur, als wenn sie als ein Pflaster gebraucht würden. Sollte aber nicht dieses, von der andern Seite betrachtet, in vielen Fällen, z. E. in Faulfiebern, wo man durch Zugpflaster bios reizen und dadurch die Kräfte erwecken und stärken, Krämpfe und Schmerzen vermindern und die krankmachende Materie von innern und edlern Theilen auf äußere und unedlere leiten, keinesweges aber die bereits schon vorhandene faulichte Auflösung der Säfte durch Vermischung scharfer, flüchtiger und septischer Theile noch mehr vermehren will, sollte, sage ich, nicht eben die leichtere und stärkere Zurückführung der Theilchen der spanischen Fliegen ins Blut nicht ein Bewegungsgrund seyn, die spanische Fliegentinktur

Kf 3

in

in dergleichen Fällen den spanischen Fliegenpflastern nachzusehen? Zuletzt führet Alexander an, daß man durch den Gebrauch erwähnter Zinktur den Kranken Blasen ziehen könne, ohne diese Absicht wissen lassen zu dürfen. Den jungen und unerfahrenen Aerzten scheine dieses vielleicht ein kleiner Vortheil zu seyn; denjenigen aber, die in der Praxis bewandert, und folglich mit den Schwierigkeiten, die der Abscheu der Patienten wider gewisse Mittel macht, bekannt sind, würden es von etwas größerer Wichtigkeit halten. Denn auch die Verbesserung, da man ein Stück feines Messeltuch oder Gaze oder Papier zwischen die Haut und das spanische Fliegenpflaster legte, nähme die Furcht und den Abscheu nicht weg, den viele Leute vor den Zugpflastern nicht nur wegen des Schmerzes, welchen sie verursachen, sondern auch wegen der obgleich ungegründeten Meinung haben, daß sie eine Art von Ausflucht oder ein verzweifelttes Mittel wären, zu welchen die Aerzte, wenn sie weiter nicht wissen, was sie thun sollen, ihre Zuflucht nähmen. Aus diesen Ursachen trüge es sich hiaweilen zu, daß in Fällen, wo Zugpflaster höchst nöthig sind, sich die Patienten nicht dazu bequemen wollen. Verschiedene Beispiele von dieser Art, die Herrn Alexander in seiner Praxis vorgekommen sind, haben ihn daher bewogen, auf eine Methode, durch spanische Fliegen Blasen zu ziehen, ohne dem Patienten die blasenziehende Kraft des Mittels wissen zu lassen, oder wenigstens eine solche Zubereitung der spanischen Fliegen

zu denken, die den Absichten, die man bey dem Blasenziehen hat, genug thäte, entweder so, daß sie die Haut nicht in wirkliche Blasen erhöhe, oder so, daß sie wirklich Blasen zöge, bis er endlich auf die Erfindung der spanischen Fliegentinktur gekommen. Er hat dieselbe bey Mangel der Wärme, Empfindung und Bewegung in den Gliedern Lähmungen, Schwächen, kalten unschmerzhaften Geschwulsten, kurz in allen äußerlichen Zufällen, wo es an Wärme, Bewegung, Empfindung, Antrieb der Säfte fehlet, äußerlich in die Glieder, nachdem er sie vorher gerieben oder gebürstet, mit dem glücklichsten Erfolg einreiben lassen und durch eben dieses Einreiben gedachter Tinktur in äußerliche Theile, wo Schmerzen, Stiche oder Entzündungen tiefer und mehr inwendig gesessen, hat er Schmerzen, Stiche und Entzündungen glücklich zertheilet.

Dem Herrn Dokt. Stöller *) hat die spanische Fliegentinktur mit dem scharfen flüchtigen Salmiaceiste vermischt bey Lähm- und Schlagflüssen in Verbindung der, nach den Umständen, nöthigen Mittel, unglaublich gute Dienste gethan, wenn er damit täglich einigemal den Nacken, Rückgrad und die gelähmten Theile hat waschen, in selbige wohl einreiben und damit durchzogene Schwämmchen

Fr. 4

*) Siehe dessen Beobachtungen und Erfahrungen aus der innern und äußern Heilkunst mit physio- logischen anatomischen und praktischen Anmerkungen S. 147 u. f.

chen oder weiche Lappen auf die Nervenstämme, z. E. unter die Achseln und um die Gelenke hat legen lassen. Mit recht gutem Erfolg hat er sich auch derselben bey rheumatischen Schmerzen entweder allein oder unter die flüchtige Salbe aus Baum- oder Mandelöl, Salmiacgeist und seinem flüssigen Laudanum, das eine bloße Auflösung des Opiums in spanischen Wein ist, gemischt, bedient, er ist aber wider die Meynung des Herrn Alexanders *), daß es gleich viel sey, diese Tinktur mit Brantwein oder starken Weingeist zu verfertigen, und bedient sich allemal des erstern, oder lieber eines mit Wasser verdünnten Weingeistes, darum, weil er gewiß glaubt, daß die im thierischen Schleim verwickelte Salze der spanischen Fliegen, als die wirksamsten Theile, welche man eigentlich sucht, am mehresten und gewissesten dadurch von jenen können geschieden werden. Er pflegt daher erst das Wasser über das spanische Fliegenpulver zu gießen und einige Stunden zu digeriren, und dann erst den Spiritus hinzuzuthun. Den Spiritus über peruvianischen Balsam abgezogen nimmt er gemeiniglich dazu. Zwen Quentchen Fliegenpulver zu acht Loth Brantwein oder vier Loth Spiritus und eben so viel Wasser ist das schicklichste Verhältniß dieser Tinktur zum äußerlichen und innerlichen Gebrauche. Auch eine ganz besondere und herrliche Wirkung eben dieser Tinktur innerlich und äußerlich gebraucht wider den unwill-

*) Dessen medicinische Versuche und Erfahrungen. S. 179.

unwillkürlichen Harnabgang hat Herr D. Stöller vor kurzem zu sehen das Vergnügen gehabt. Ein gewisser junger Mann von etlichen dreißig Jahren, welcher wegen eines hartnäckigen flechtenartigen Ausschlags bey der Nase und den Lippen seine Säfte durch ein stark abgekochtes Wasser mit frischen Schleem oder Schwarzdornblüthen zu reinigen hoffte und dieses vom Frühjahr an, da sie zu haben waren, bis zu Ende des Junius sehr häufig und statt alles andern Getränks zu sich nahm, bemerkte nun, daß ihm der Urin unwillkürlich Tropfenweise abgieng, welche ekle Beschwerde, sonderlich des Nachts, bald so sehr zunahm, daß er keinen Augenblick davon mehr befreuet war und gar keinen Urin in die Blase gesammelt strahlenweise willkürlich lassen konnte. Da er übrigens gesund war und sonst keine weitere Gelegenheitsursache hierzu sich erforschen ließ, so hielt es Stöeller vor eine Erschlaffung des Schließmuskels der Blase und der nach selbigen laufenden Nervenäste. Er untersagte ihm also sein zeitheriges und auch alles warme Getränke, ließ ihn kalt Wasser mit geröstetem Brodte, in welches geglühtes Eisen wiederholt abgelöscht wurde, mäßig trinken, zwischen den Beinen öfters kaltes Wasser aufschlagen, kalt täglich baden und dabey täglich viermal ein halb Quentchen Chinarinde mit gleich viel von der kleinen Baldrianwurzel nehmen. Diese Heilart fruchtete sehr wenig. Er ließ ihm also auf das heilige Bein ein spanisches Fliegenpflaster reichlich mit Kampher vermischt legen, das Pulver

Fr 5

fort.

fortbrauchen und dabey Merseburger Bier trinken. So bald das Pflaster zog, so bald hörte das Urintröpfeln auf, aber auch nach vier und zwanzig Stunden war alle gute Wirkung gänzlich wieder vorüber. Das Pflaster wurde nochmals wiederholt, verstärkt und die Wirkung war wieder gut, auch etwas anhaltender, aber nicht über zwey Tage. Und eben so gieng es bey dem dritten und täglich erneuerten Pflaster. Da nun der Abgang des Urins wieder so unaufhaltbar und lästig war, daß er sich beständig einer Blase bedienen mußte, in welche der Urin hineintröpfelte, so machte Herr D. Stöller folgenden Versuch. Das Perinäum ließ er mit einer Mischung von zwey Theilen gedachter spanischen Fliegentinktur und einem Theil scharfen flüchtigen Salmiacgeistes und eben so viel Baumöl, täglich zweymal, wohl einreiben, früh und Abends erst funfzehn, dann zwanzig Tropfen, von eben dieser Tinktur mit Wasser, und täglich ein halb Quentchen Chinarinde mit eben so viel Schierlingskraute vermischt nehmen. Dieser Zusatz geschähe in Rücksicht auf die böartigen Geschwüre der Nase und Lippen. Bey sich ereignenden schmerzhaften Urinlassen sollte er etwas Milch trinken und die Tinktur so lange weglassen, dann aber selbige in kleinen Portionen wieder fortbrauchen. Gleich von dem ersten Tage an des Gebrauchs dieser Tinktur und der reizenden Mischung verninderte sich der unwillkührliche Abgang; der Kranke konnte den Urin einige Stunden lang halten und lassen, ohne alle Schmerzen. Den dritten

ten Tag empfand er heftiges Schneiden und Brennen beim Urinlassen, endlich konnte derselbe wohl acht Stunden lang ganz und gar nicht gelassen werden. Der Kranke trank nach der Vorschrift etwas Milch, der Schmerz ließ nach, der Urin gieng ordentlich und ununterbrochen in einem langen Strahl ab. Von der Zeit an ließ der unwillkürliche Abgang, ohne alle Zufälle oder Schmerzen, des Tages über gänzlich und bis jezo, auch in den ersten vierzehn Tagen bey Nacht, vollkommen nach. Da aber die rebellischen Geschwüre der Nase und der Lippen den innerlichen und äußerlichen Gebrauch der Auflösung des corrosivischen Sublimats in Verbindung eines Getränks von schleimichten und erweichenden Wurkeln erforderten, wodurch sie auch glücklich gehoben wurden, so belästigte ihn immer das nächtliche unwillkürliche Tröpfeln des Urins, obwohl nicht so häufig, wie vorhin. Beyde Anwendungen dieses Mittels wurden mit dem nemlichen Erfolg wiederholt. Einigemal äußerte sich nach zu öftern Einreiben mit der angezeigten Mischung und auch einmal bey zu reichlich genommener Zinktur, auch ein andermal bey der kleinsten Dose davon, heftige Strangurie, die nach einigen Stunden vorüber gieng, und immer ein stärkeres Vermögen den Urin früh Morgens mehr gesammelt frisch wegzulassen. Das nächtliche Tröpfeln wollte nun noch nicht ganz nachlassen; endlich aber hörte auch dieses nach dem verbrauchten dritten Loche der Zinktur auf. Merkwürdig ist gewiß die Erfahrung und um so mehr nachdentlich,

lich, da sie gerade das Gegentheil von des großen Werlhoffs *) seinen Versuchen mit dieser spanischen Fliegentinktur bey einer gänzlichen Verstopfung des Urins enthält. Brisbane hat eine Beobachtung von dem Nutzen der spanischen Fliegentinktur in dem Harnfluß, da der Urin in allzu großer Menge weggehet. Wie kann aber eine und eben dieselbe Arznei, die spanische Fliegentinktur, zwey so ganz einander entgegengesetzte Krankheiten, als eine gänzliche Verstopfung des Urins und einen unwillkürlichen und allzuhäufigen Abgang des Urins, heben? Ich erkläre dieses also: wenn der allzuhäufige und unwillkürliche Abgang des Urins von einer Schwäche oder Lähmung des Blaseschließmuskels oder der Nieren entsteht, so wird sie durch den Reiz, womit sie wirkt, die Schwäche und Lähmung und also die erwähnte Krankheit selbst heben. Nun kann die gänzliche Verstopfung des Urins auch von einer Schwäche oder Lähmung des Körpers der Blase entstehen; denn der Körper der Blase treibt eben durch seine zusammenziehende Kraft den Urin fort, diese aber fehlt ihm bey einer Schwäche und Lähmung. Da nun die spanische Fliegentinktur auch diese hebt, so kann auch sie die daher rührende Verstopfung des Urins heben. Siehe a Nevforn Dissertat. de usu cantharidum interno. Goettingae 1781.

D.

*) Commerce, litter, Norimb. de anno 1773. hebdom. 45. p. 356. recuf. in Collect. ejus Operum opera Wichmanni p. 698.

D. Sirschel, siehe den dritten Theil seiner Briefe über verschiedene Gegenstände aus dem Reiche der Arzneywissenschaft S. 46 u. f. hat die spanische Fliegentinktur in die äußere Haut einge-
 rieben als ein Mittel vorgeschlagen, die zurückge-
 tretene Pocken nach der Haut zu locken und her-
 auszutreiben. Ein Krätziger, der sich durch
 Schmierer mit Schwefel- und Mercurialsalben
 die Krätze vertrieben, bekam davon die heftigsten
 Gichtschmerzen mit ängstlichen Zuckungen. D.
 Sirschel ließ ihm am Genicke und an den Hüften,
 wo der Schmerz am heftigsten war, ein spanisches
 Fliegenpflaster legen, um die beschwerlichen Schmer-
 zen, die sich schon nach dem Schlund zu ziehen
 anfingen, nach den äußern Theilen zu leiten und
 von den innern abziehen, oder durch den heftigern
 Schmerz der spanischen Fliegen die andern zu
 schwächen, es linderten auch die spanischen Fliegen
 die Schmerzen etwas, aber gänzlich vertilgten sie
 solche nicht, weil sie durch die Menge der zurück-
 getriebenen Krätzmaterie immer wieder erneuert
 wurden. Die Materie des Ausschlags war auch
 in der That zu zähe, als daß sie mit der dünnen
 Feuchtigkeit, welche die spanischen Fliegen herben-
 ziehen, hätte können fortgeschafft werden. Fonta-
 nelle wären hierzu wohl geschickter gewesen, ehe
 diese aber in Eiterzug gekommen wären, hätte die
 Materie vielleicht schon die edlern Theile ergriffen.
 Es bediente sich also der D. Sirschel der spanischen
 Fliegentinktur und mischte sie, um die Harnstren-
 ge zu verhüten, mit Kampher. Diese Tinktur
 wurde

wurde auf der ganzen Haut des Körpers, besonders an den Händen und Füßen, die mit den Ausschlägen am häufigsten besetzt gewesen waren, mehrtheils gegen Abend eingerieben. Kaum war der erste Versuch gemacht, als den folgenden Tag eine Menge kleiner sehr rother Blasen auf der ganzen Haut des Körpers zum Vorschein kamen. Die Zuckungen ließen sogleich nach und die Schmerzen wurden so wohl im Halse als an den Gelenken sehr gemindert. Nach einigen Wiederholungen des Einreibens dieser Tinktur wurden die Blasen mit einem dicken Eiter gefüllet, und die Krätze kam bald wieder zum Vorschein. Nach dem Gebrauch innerlicher blutreinigender Mittel wurde der Kranke bald darauf von allen seinen Zufällen befreiet. Eben diesen Versuch machte D. Sirtschel auch mit einem andern, der mit der trocknen Krätze behaftet war und sich selbige zurücktreiben lassen, woron er eine Geschwulst des Unterleibes bekam. Nachdem D. Sirtschel ihm die spanische Fliegentinktur einigemal einreiben lassen, brach die Krätze wieder hervor, der Kranke ließ eine erstaunende Menge Urin und die Geschwulst verlor sich wieder. Nach Beschaffenheit der Umstände kann man auch das spanische Fliegenpulver mit Kampher vermischt in eine Salbe bringen und diese äußerlich einreiben. Vermittelt dieser Salbe lassen sich nicht allein chronische, sondern auch hitzige zurückgetriebene Ausschläge, besonders eine zurückgetretene Rose, die gemeiniglich schlimme und gefährliche Folgen nach sich zieht, wieder heraus.

herausbringen, nur muß man dieses Mittel unmittelbar an den behaftet gewesenen Theil anbringen. Es ist auch bey allen andern Krankheiten und Entzündungen sehr vortheilhaft, wo man die Materie und Entzündung nach den äußern Theilen hincziehen will, oder wo die eingewurzelten Vorurtheile sich den spanischen Fliegenpflastern widersetzen. Mit Nutzen bedient man sich dessen in Seitenstechen, Lungenentzündungen, heftigen und gefährlichen Koliken, wo es auf den Unterleib eingegeben wird, bey zurückgetretenem Podagra, vornehmlich zur Hervorlockung des Friesels und der Pocken u. s. w. In Schlagflüssen, die nicht von einer hitzigen Ursache, starken Erhitzung, Wallung und Bewegung und Congestion des Bluts, sondern zurückgetretenen oder zurückgetriebenen Ausschlägen, Flüssen, Sicht, Podagra u. d. g. entstehen, ist es, wenn es nach Beschaffenheit der Umstände in den ganzen Körper oder nur in einzelne Theile desselben eingegeben wird, wie auch im Reichhusten, wenn es auf dem Rückgrade und der Brust gehöbrig eingegeben wird *), von vortreflichen Nutzen.

Viele Menschen beklagen sich über die Schmerzen, welche ihnen die spanischen Fliegenpflaster verursachen und lassen sich von dem Gebrauche derselben abschrecken. Aus eben diesem Grunde weigern sich gemeiniglich zärtliche Eltern, wenn in Krank-

*) Millar's Bemerkungen über die Engbrüstigkeit und das Hüftweh. S. 160.

Krankheiten ihrer Kinder die spanischen Fliegenpflaster in Vorschlag gebracht werden. Allein der Schmerz, den sie bewirken, ist nicht allein an sich ganz erträglich, wenn sie nicht gar zu viel spanisches Fliegenpulver enthalten, sondern er läßt sich durch Beymischung narkotischer, lindernder und balsamischer Dinge noch ungemein vermindern. Herr Soulfston Dissert. de inflammatione Lugd. Batav. 1767. schlägt zu dieser Absicht das Opium vor und versichert, daß durch Hülfe desselben die spanischen Fliegen ohne Schmerzen Blasen ziehen können. Der Herr Professor und Geheimder Rath Fritz in Berlin hat die Schmerzen der spanischen Fliegenpflaster durch Zusatz des peruvianischen Balsams oder durch Bestreichung der Pflaster mit demselben immer glücklich verhütet *). Alexander empfiehlt zur Verminderung der Schmerzen statt der spanischen Fliegenpflaster seine spanische Fliegentinktur, siehe Seite 692. 693. Oben habe ich vergessen das berühmte *emplastrum vesicatorium perpetuum Ianini* anzuführen. Hier folgt es:

*Ianini emplastrum Ianini's immerwäh-
vesicatorium perpe- rendes Blasenpfla-
stuum. ster.*

R. Pulveris cantharidum Nimm Pulver von spani-
vnciam vnam et schen Fliegen drey
dimidiam Loth
euphor-

*) Hirschels Abhandlung von den Vorbaunungs-
und Vorbereitungsmittein bey den Pocken S. 57.

euphorbii unciam u-	Euphorbium zwei Loth
nam	Mastix
mastiche	venedischen Terpenthin
terebinthinae veterae	von jedem acht Loth
ana uncias quatuor	mische es und mache dar-
M. f. emplastrum.	aus ein Pflaster.

Man kann dieses Pflaster bloß für sich als ein Rubefaciens gebrauchen, da es denn in Flüssen, besonders in Augenentzündungen, vortrefliche Dienste leistet, besonders, wenn man es vorher mit Kampher vermischt hat. Auch ist es sehr dienlich, die gezogenen Stellen in Suppuration zu erhalten.

Die Seidelbastrinde (ecorce de Garou, Daphne Gnidium oder Daphne Mezereum) wird sehr häufig statt der spanischen Fliegenpflaster gebraucht. Man nimmt ein Stück von dieser Rinde, welches etwa einen Zoll lang und breit ist und bindet es auf die Haut. Anfanglich legt man Morgens und Abends, wenn aber die Haut anfängt zu hässen, nur alle Tage einmal, einen Tag um den andern, ja wohl noch feltner, je, nachdem die Stelle mehr oder weniger fließt und es nöthig ist, den Ausfluß zu vermehren, ein frisches Stück auf. Wenn die Stelle sehr stark fließet, bedeckt man sie bloß mit Wachstuch. Gemeiniglich son- dert sich die Oberhaut den zweiten oder vierten Tag schon ab. Zuweilen entsteht eine sehr heftige Entzündung, die sich über den ganzen Theil ausbreitet. Bey einigen wirkt diese Rinde ganz und gar

In

gar

gar nicht, so lange man sie auch gebraucht. Am geschwindesten wirkt die frische Rinde. Die trockne Rinde muß jederzeit vorher zehn bis zwölf Stunden in Eßig liegen, ehe man sie gebrauchet. Mehreres hiervon findet man in des Herrn LE ROY Versuche über den Gebrauch und die Wirkungen der Seidelbastrinde, übersetzt von Herrn Junker. Strassburg 1773.

Pflaster von burgundischen Pech.

Man streicht ungefähr einer Muscatennuß groß burgundisches Pech auf ein Stückchen weiches Leder, das die Größe einer Hand hat und legt es zwischen die Schultern. Dieses kann man alle drey oder vier Tage abnehmen und abwischen und in vierzehn Tagen oder drey Wochen wiederum erneuern. Dieses ist zwar freylich ein leichtes und wohlfeiles Mittel und könnte also gar leicht verachtet werden, aber, wie Buchan *) versichert, ist in der ganzen Materia medica kein einziges Mittel zu finden, das in allen Arten des Hustens so wirksam ist, als dieses. Bey hartnäckigen Husten, die von scharfen Feuchtigkeiten herkommen, die auf die Lunge gefallen, sagt er, wird man, außer den demulcirenden und ablösenden Mitteln, seine Zuflucht oftmals zu Fontanellen, Haarseilen oder einem andern ähnlichen Mittel nehmen müssen. In diesem Falle hat Buchan vielmal die herrlichsten Wirkungen gesehen, wenn man ein

Pfla-

*) Hausarzneykunst S. 440.

Pflaster von Burgundischen Pech zwischen beyde Schultern legt. Es thut zwar nicht allemal eine augenblickliche Wirkung, aber, wenn man es einige Zeit lang liegen läßt, so wird es in Fällen helfen, wo die meisten andern Arzneyen fehlgeschlagen. Die einzige Ungemächlichkeit bey diesem Pflaster besteht darinne, daß es auf der Stelle, wo es liegt, ein starkes Jucken verursacht; allein, wenn man die Vortheile dagegen hält, die dem Kranken aus dem Gebrauche desselben zuwachsen, so kann man gar wohl damit zufrieden seyn, und wenn ja das Jucken zu unerträglich werden sollte, so darf man das Pflaster nur abnehmen und die Stelle mit einem trocknen Tuche reiben oder mit warmer Milch oder warmen Wasser abwaschen. Wenn man dies Pflaster ganz und gar ablegen will, so hat man einige Voricht dabey nöthig; jedoch kann auch dieses mit Sicherheit geschehen, wenn man das Pflaster immer kleiner und kleiner macht und es endlich bey schönen warmen Wetter ganz weglegt. Einige beschweren sich, daß dieses Pflaster allzuscharf anlebe, so, daß sie es schwerlich wegbringen können, hingegen bey andern will es nicht kleben. Dieses kommt sowohl von den verschiedenen Arten des Pechs her, als auch von der Art, wie man das Pech aufstreicht. Buchan befindet es immer am besten, wenn man es mit ein wenig Wachs vermischt und so kalt, wie möglich, aufstreicht. Das reine, harte, durchsichtige Pech ist zu dieser Absicht am besten.

Emplastrum stoma-
chicum.

Magenpflaster.

R. Emplastri de baccis lauri vel de tacamachaca vel de crusta panis vnciam vnam
 olei nucis moschatae expressi drachmam vnam
 olei destillati menthae drachmam dimidiam
 lavendulae guttas triginta
 caryophyllor. guttas decem

M. f. emplastrum.

Dieses Pflaster ist bey einer Schwäche des Magens und der Därme und daher entstandenen Unverdaulichkeit, Ausblehung, Magenkrampf und Magenschmerz, Colickschmerzen von vorzüglichem Nutzen, äußerlich auf den Unterleib aufgelegt. Vermischt man mit diesem Pflaster ein Quentchen Bibergeil oder stinkende Asa oder von allen beyden ein

ein halb Quentchen, so erhält man ein Pflaster,
das in hysterischen Zufällen auf den Leib gelegt gu-
te Dienste leistet.

No. IX.

Ceratum album.**Weißes Cerat.**

R. Olei olivarum
cerae albae ana vn-
cias quatuor
Ipermatis ceti vnciam
dimidiam.

Nimm Baumöl
weißes Wachs von
jedem acht Loth
Wallrath ein Loth
schmelze alles zusammen

Liqua et agita massam
donec refrixerit.

und rühre die Masse um,
bis sie erkaltet ist.

Londner Dispens.**Ceratum citrinum.****Gelbes Cerat.**

R. Unguenti basilici fla-
vi libram dimi-
diam
cerae flavae vnciam
vnam

Nimm gelbes Basilicum
ein halbes Pfund
gelb Wachs zwey Loth
schmelze sie zusammen.

M. et liqua.

Londner Dispens.**Ceratum mercuriale.****Quecksilbercerat.**

R. Cerae flavae
axung. porcinae a
membranis repur-
gatae ana libram
dimidiam

Nimm gelbes Wachs
von seinen Häuten ge-
reinigtes Schweine-
fett von jedem ein
halb Pfund

¶ 3

mer-

mercurii vivi vncias
tres
bals. sulphur. simpl.
drachmam vnam.

Quecksilber sechs Loth
einfachen Schwefel-
balsam ein Quent-
chen,

liqua ceram cum axun-
gia et adde sensim mer-
curium et balsamum an-
te bene mista.

schmelze das Wachs mit
dem Fette zusammen und
setze dieser Mischung nach
und nach das Quecksil-
ber und Schwefelbalsam,
die man zuvor mit ein-
ander gut zusammenge-
rieben hat, hinzu.

F. Ceratum.

London. Dispens.

Ceratum ad labia.

Mundcerat.

R. Butyri recentis insulsi
vncias novem

Nimm frische ungesalze-
ne Butter achtzehn
Loth

passularum majorum
exacinatorum vn-
cias duas

große von Kernen ge-
reinigte Rosinen 4
Loth

poma Borsdorhana in
taleolos dissecta
no. VIII.

acht Borsdorferäpfel
in Scheibchen ge-
schnitten,

coque leni calore et
omni fere humiditate
abacta adde

dies koche alles bey ge-
lindem Feuer, und nach-
dem alle Feuchtigkeit ver-

radic. anchusae gros-
siusculae contular.
vncias duas

dampft, thue hinzu
gröblich gestoßene
Schminke wurzel

leni facta ebullitione li-
qua in hoc

vier Loth,

cerae

cerae albae vncias nach einer gelinden Auf-
 quatuor, wallung zerlaß darin
 remoto ab igne et cola- weißes Wachs acht
 to instilla Loth,
 olei ligni rhodii hierauf nimm es vom
 de cedro anagut- Feuer weg und seihe es
 tas viginti durch, in dieses tröpfle
 et infunde chartae oleo Rosenholzöl
 amygdalarum illitae. Citronenöl, von jedem
 zwanzig Tropfen
 und gieß es auf ein
 mit Mandelöl bestriche-
 nes Papier.

Dieses Cerat heilet aufgesprungene Lippen und Brustwarzen.

Cera viridis.

Grün Wachs.

R. Cerae citrinae li- Nimm gelbes Wachs
 bram vnam ein Pfund
 resinae pini vncias sex Fichtenharz zwölf Loth
 terebinthinae vncias Terpenthin acht Loth
 quatuor Grünspan zart zerrie-
 viridis aeris triti vn- ben ein Loth
 ciam dimidiam werden mit einander ge-
 liqua, cola et vt moris schmolzen, durchgeseiht
 est effunde. und wie gebräuchlich aus-
 gegossen.

Es pflegt dieses zur Heilung der Hühneraugen mit großem Nutzen gebraucht zu werden. Siehe da- von Seite 684.

Y n 4

Gou-

Goulards Ceratum Saturni

Man nehme von Bleyextract vier Unzen und schütte sie in sechs Pfund destillirten Regenswassers, daß ein weißliches Wasser daraus werde. Ferner lasse man vier Unzen reines Wachs und ein Pfund Baumöl unter einander vermischet in einer großen und flachen Schüssel oder Pfanne über dem Feuer schmelzen und allezeit wohl umrühren. Wenn nun dieses Gemische geflossen und unter einander vermischet ist, so thut man allmählich und nach und nach immer ein wenig, etwa einen Löffel voll auf einmal, von dem eben erwähnten und bray ungeschüttelten weißen Wasser hinzu, indem man beständig mit einem hölzernen Spatel oder Stöcklein das Gemische umrührt, und, wenn das hinzugegossene Wasser gänzlich untergemischt und durcheinander gearbeitet ist, so schüttet man wieder aufs neue eben so viel Wasser nach und fährt damit so lange fort, bis alle sechs Pfund des weißen Wassers gehörig vermischet und mit der Masse innigst vereinigt sind. Es ist ein kühlendes, der Entzündung widerstehendes und zertheilendes Mittel, daher es wider entzündliche Geschwülste gerühmt und gebraucht wird.

Vogleri Ceratum album. Weißes Cerat.

R. Sevi cervini vel ver. Nimm von reinem frischen Hirsch- oder
 vecini recentis puri schen Hirsch- oder
 vncias quatuor se- Schöpfentalg neun
 mis Loth
 cerullae

cerussae optimae sub- vom besten Bleiweiß
tilissime tritae yn- höchst zart zerrieben
ciam vnam 1018 7772
cerae albae semun- vom weißen Wachs
ciam, 11073 11072
ein Loth,

liquentur et misceantur schmelze und mische es
lege artis. nach der Kunst.

Der erfahrene und gelehrte Herr Doctor
Vogler *) rühmt dieses Cerat sehr bey Brand-
schäden und äußerlichen Entzündungen und Ge-
schwüren auf Leinwand gestrichen und zweymal des
Tages auf den leidenden Theil aufgelegt und zieht
es dem Goulardischen Cerato saurini, dem em-
plastro albo cocto, defensivo rubro und andern
officinellen Bleipflastern vor. Zwei Loth von die-
sem Cerat mit einem halben Quentchen venedischer
Seife oder einem Quentchen Ammoniacumini
oder mit diesen beyden zugleich vermischt zertheilet
die Milchgeschwulste der Brüste vorreflich.

*) Pharmac. select. denuo edit. 1788. p.